

Wie man einer Göttin dient

© Carola Bach – alle Rechte vorbehalten.

Verlockend waren ihre dunklen, funkelnden Augen, voll süßer Versprechungen. Seit fast einer halben Stunde fixierten ihn diese Augen bereits. Die Frau, zu der sie gehörten, saß in der Ecke am Tresen. Sich ihrem Blick zu entziehen, fiel ihm schwer und er antwortete scheu auf das sanfte Lächeln ihres Mundes. Etwas an ihr irritierte ihn, faszinierte ihn aber ebenso. Die Beine übereinandergeschlagen saß sie auf dem Barhocker, ihre Füße steckten in hohen Pumps und zierliche Riemchen schlangen sich um ihre schlanken Fesseln. Hüfte, Taille und Busen wurden von ihrem Korsett vollendet geformt und lange Handschuhe perfektionierten ihr Outfit. Eine Strähne ihres schwarzen Haares fiel in ihr Gesicht, sie strich diese hinter ihr Ohr, glitt dann geschmeidig von dem Barhocker um mit bedächtigen Schritten auf ihn zu zugehen. Seine Kehle wurde trocken, er war verunsichert, bewunderte ihren stolzen aufrechten Gang und das leichte Wiegen ihrer Hüften. Was könnte dieses wundervolle Wesen mit ihm vorhaben? „Folge mir“ raunte eine samtige, dunkle Stimme im Vorbeigehen leise an sein Ohr. Hatte sie das wirklich gesagt? Zu ihm? Ging jetzt seine Phantasie mit ihm durch? Schon war sie an ihm vorbeigeschwebt und hatte die Bar verlassen. Zögernd und unsicher stand er da, überlegte, ihr nachzugehen, trotz des flauen Gefühls im Magen. „Folge mir“ immer wieder drängten sich diese Worte in seine Gedanken, trat ihr Bild vor sein geistiges Auge. Mühsam löste er die verwurzelten Füße vom Boden und ging langsam zaudernd hinter ihr her.

Die Nacht war dunkel, tief sog er die klare, kühle Luft in die Lungen, genoss die Frische, die das dumpfe Gefühl in seinem Kopf besiegte. Wo war sie? Er schaute sich um. Ein Schatten in der Ferne bewegte sich langsam, ihm schien, als ob die Schattengestalt ihn zu sich winken würde, und dann folgte er ihr. Der nächtliche Park erstreckte sich in unheimlicher Weite und Stille vor ihm. Ein Gefühl leichten Schauers lief über seinen Rücken, aber etwas zog ihn wie magisch zu dem versteckt liegenden Pavillon, der am Tage sicher idyllisch wirkte, aber in der Nacht nur etwas Unerklärliches ausstrahlte. Was tat sie dort? Was hatte diese unheimliche faszinierende Frau dort mit ihm vor? Ob er ihr wirklich weiter folgen oder besser umkehren sollte, solange noch die Möglichkeit dazu bestand? Er näherte sich dem Pavillon, als er plötzlich bemerkte, dass die Frau verschwunden war. Sie war wie vom Erdboden verschluckt. Dann sah er, dass der Pavillon keinen Boden mehr hatte, ein tiefer dunkler Schlund sah ihm entgegen, aber dann erschien unten ein Licht, in dem er die Stufen einer Wendeltreppe erkannte, die in die Tiefe

hinabführte. Sollte er den Abstieg wagen? Die Frau würde sicher dort auf ihn warten. In seinen Gedanken hörte er wieder ihre Worte: „Folge mir!“ Fest entschlossen wagte er den ersten Schritt und stieg langsam die Treppe hinab. Während er die brennende Fackel aus der Wandhalterung nahm, stapfte er weiter den schmalen dunklen Gang entlang, bis er in einer spärlich beleuchteten Halle ankam. Er war ganz allein, nur von unheimlicher Stille und dem flackernden Schein der Fackeln umgeben. Umkehren – dieser Gedanke schoss durch seinen Kopf. Er wand sich um, wünschte zu fliehen, da fiel unversehens die schwere Tür zu und der Gang, durch den er gekommen war, wurde durch diese verschlossen. Das Geräusch eines zuschnappenden Riegels drang in sein Bewusstsein und er erkannte, dass es keine Fluchtmöglichkeit für ihn gab. Gefangen! Wie hatte er nur so dumm sein können, sich von dieser Frau in die Falle locken zu lassen, aber jetzt war es zu spät, um dies zu bereuen.

Von fern her hörte er Gesang, leise, sanfte Töne, aber ein pochender Rhythmus, das tiefe Wirbeln der Trommeln vermischt mit dem hohen Klang weiblicher Stimmen. Wo war er hier? Was hatten diese Geschöpfe mit ihm vor? Er spürte deutlich eine nackte, kalte Angst. Die Erregung, die er beim Anblick der Frau, die ihn in diese Falle lockte, empfunden hatte, war mit einem Schlag verschwunden. „Knie nieder!“ forderte sie sanft aber bestimmend von ihm. Er schaute sich um, es war niemand zu sehen. Die Stimme verlangte jetzt mit härterem Ausdruck: „Knie nieder!“ Was sollte er tun? Langsam kniete er sich auf den Boden, wagte es nicht mehr, sich ihrem Befehl zu widersetzen. Dann legte sich ein dunkles Satinband um seinen Kopf, verschloss seine Augen und er hörte er die samtige, geheimnisvolle Stimme aus der Bar: „Ich bin die Göttin Kadesch, ich habe dich für diese Nacht auserwählt, um mir zu dienen.“ Ihre Hände glitten zärtlich über seine Wangen, der Zeigefinger streifte seine zitternden Lippen. Mit verheißungsvoller Sanftheit hob sie sein Kinn an und beugte sich zu einem langen innigen Kuss zu ihm herab. Ihre Lippen fühlten sich weich an, ihr Atem war warm und der Duft ihres Haares benebelte seinen Geist. Wie könnte er ihr widerstehen? Wollte er ihr überhaupt Widerstand leisten? Es wäre ganz einfach, sich fallen zu lassen, sich ihren Händen und Lippen hinzugeben. Erneut durchfuhr ihn ein wohliger Schauer der Erregung und brachte seinen Körper zum Erbeben.

Die Berührung hatte abrupt geendet, ihre hallenden Schritte entfernten sich von ihm. Allein – ein unheimliches Gefühl der Leere und der Verlassenheit breitete sich in ihm aus. Was würde jetzt geschehen? Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als abzuwarten. Dann näherten sich Schritte etlicher Füße, leicht und vibrierend, eindeutig von Frauenfüßen. Mehrere sanfte, weiche Frauenhände streiften seinen Körper, kleideten ihn behutsam aus, tasteten sich zärtlich forschend über die Brust, glitten an seinen Armen hinab, öffneten mit bedächtiger Langsamkeit die Knöpfe des Hemdes. Eine der Frauen zog ihm das Hemd aus, während eine andere die Gürtelschnalle öffnete, eine weitere löste die Schnürsenkel. Mehr und mehr entblößten sie seinen Körper:

Schuhe, Socken, Hose. Mit geschickten Fingern enthüllten die Frauen immer mehr nackte Haut, bis er gänzlich bloß vor ihnen kniete. Dann nahmen sie ihn bei den Händen und eine leise Stimme flüsterte: „Steh auf und komm mit!“ Da seine Augen immer noch verbunden waren, konnte er nicht sehen, wohin diese Frauen ihn führten. Es war kalt. Ein Schauer lief über seinen nackten Körper, als ein leiser Luftzug ihn zum Frösteln brachte. Dann hörte es das Geräusch fließenden Wassers. Was würde als Nächstes geschehen? „Wir werden dich für den Ritus vorbereiten. Halt still, dulde und genieße, was dich jetzt erwartet.“ säuselte eine melodiose Stimme ihm zu. Die Ungewissheit dessen, was ihn erwarten würde, ließ ihn leicht beben und zittern. Feste aber sanfte Frauenhände fassten ihn und führten ihn vorwärts, dann berührte sein Fuß warmes Wasser. Er hörte das Rascheln von Stoff und nahm an, dass die Frauen sich ihrer Gewänder entledigt hatten. Sie stiegen mit ihm in das Becken, welches mit angenehm warmen Wasser gefüllt war und ein wohliges Gefühl breitete sich in ihm aus. In diesem Augenblick gingen die Frauen daran, ihn mit sanften Händen zu waschen. Er entspannte sich und gab sich ihren zärtlichen Liebkosungen hin. Wieder klang der leise Chor, den er schon früher gehört hatte, die Bademeisterinnen stimmten ebenfalls in die Gesänge ein. Seine Angst war verschwunden und die Erregung stieg wieder in ihm auf, gesteigert durch die Hände, die zielsicher wussten, wie man einen Körper zum Beben brachte. Nach dem sie ihn aus dem Becken herausgeleitet hatten, trockneten sie ihn mit weichen, duftenden Handtüchern ab, beginnend an seinem Kopf, sich langsam nach unten arbeitend. Der Raum war augenblicklich von einem berausenden sinnlichen Duft erfüllt, nachdem er warmes wohlriechendes Öl auf der Haut spürte, dass von sanften Händen auf seinem Körper verteilt wurde. Mit liebkosenden Berührungen, die ihn fast in einen leidenschaftlich Rausch streichelten, glitten die Frauenhände über Schultern, Arme und die Brust, hinab, um sich ins Zentrum seiner Männlichkeit zu verirren, strichen sanft liebkosend über den Po, brachten Schenkel zum Zittern...

Glatter, seidiger Stoff bedeckte kühlend seine erhitzte Haut. Mit noch immer verbundenen Augen bangte er, was auf ihn zukäme. Was geschah als Nächstes? Was erwartete ihn beim Ritus? Zu welchem Zweck hatte ihn die Göttin ausgewählt? Was würde sie mit ihm antun? Unruhe und Erregung ergriffen wieder Besitz von ihm, als diese Fragen durch seinen Kopf wirbelten. Die Frauen fassten ihn jetzt mit sicherem festem Griff, um ihn vorwärts zu führen. Die Gesänge des unsichtbaren Chores wurden lauter, das Wirbeln der Trommeln wurde schneller, ekstatisch.

Eine große Tür öffnete sich knarrend und die Augenbinde wurde ihm abgenommen. Blinzeln versuchte er, die Umgebung wahrzunehmen. Langsam gewöhnten sich seine Augen an die Lichtverhältnisse, die große dunkle Halle wurde von unzähligen Fackeln und Kerzen erhellt. Dann sah er den Opferblock in der Mitte des Raumes, Kadesch füllte den Platz hinter dem Altar mit ihrer Präsenz. Er nutzte die Gelegenheit, sie zu betrachten: eine Frau von vollendeter Schön-

heit, eine wahrhafte Göttin, majestätisch und gebieterisch stand sie erwartungsvoll da, schaute ihn aus ihren tiefen unergründlichen Augen an. Ihr Gewand war aus scharlachroter Seide, nur von einer silbernen Fibel zusammengehalten, ihr wundervoller Körper zeichnete sich unter dem dünnen Stoff deutlich ab und ließ kein Geheimnis ihres Leibes verborgen. Ihre Erscheinung war atemberaubend und löste eine heftige Erregung in ihm aus. Berauscht von ihrem Anblick und den balsamischen Düften von Weihrauch, Myrrhe und Sandelholz, schwankte sein zitternder Körper leicht, aber die Tempeldienerinnen stützten ihn und führten ihn weiter zu dem Opferblock. Jemand streifte das Gewand von seinem Leib, nackt und entblößt stand er vor dieser göttlichen Frau, die ihn sanft anlächelte und keinen Zweifel daran ließ, dass er ihr als Opfer gefällig war. Würde sein Leben auf dem Altar enden? Dieser Gedanke brachte ihn erneut zum Zittern. Ein Fluchtgedanke keimte in ihm auf, doch etwas hielt ihn fest, zwang ihn, sich auf den Opferblock zu legen, er spürte kaltes Metall, das seine Hand- und Fußgelenke fest umschloss. Er war gefangen in diesem Tempel der unheimlichen Göttin, gehalten von ihren Priesterinnen, festgebunden auf dem Opferaltar, nackt, hilflos, ausgeliefert, voll sinnlicher Erregung und voller Angst. Mit beruhigender Sanftheit streichelte Kadesch zärtlich über beide Wangen und drückte liebevoll einen Kuss auf seine Stirn.

Kadesch war von dem Altar zurückgetreten, irgendetwas Unheimliches füllte urplötzlich den Raum, ein leichtes Grollen, ein beunruhigender Atemhauch. Etwas berührte ihn, er spürte heißen Atem auf seiner Haut und samtiges Fell, das ihn weich streifte. Dann erhaschte er einen Blick auf dieses Wesen, es war ein großer eindruckgebietender Löwe. Das Tier umkreiste den Altar, die Priesterinnen waren zurückgetreten. Wieder stieg die Angst in ihm auf. War das das Ende? Würde dieses wilde Tier ihn zerfleischen? Mit einem Satz sprang der Löwe auf den Opferblock, stand über ihm, berührte mit dem weichen Bauchfell seine nackte Haut, hauchte ihm heißen Atem in sein Gesicht und begann damit, ihn mit rauer Zunge langsam abzulecken. Vom Antlitz aus wanderte die Katzenzunge nach und nach über die Brust herunter, hinab zum Bauch. Ein merkwürdiges Empfinden breitete sich in seinem Körper aus, die anfängliche Angst wandelte sich langsam in ein wohliges Behagen, die Wärme und Weichheit dieser gewaltigen Raubkatze ließen ihn vergessen, welch gefährlichem Wesen er da ausgeliefert war. Dann sprang der Löwe mit einem leichten Grollen in der Kehle wieder von dem Altar herab und schritt auf Kadesch zu. Die schöne Göttin stand noch immer unbeweglich an ihrem Platz und schaute gelassen das große Raubtier an, das sich vor ihren Füßen voller Ergebenheit niederließ. Dann trat Kadesch zum Altar, um sich über ihr Opfer zu beugen und seine Stirn zu küssen, bevor sie zu dem Löwen zurückging um sich auf dessen Rücken zu setzen. Ihr scharlachrotes Gewand leuchtete im Schein der Fackeln. Der Chor der Priesterinnen schwoll erneut an, die Trommelwirbel

steigerten sich zu einer heftigen Ekstase. Die Göttin beherrschte dieses Untier, sie war die Bezwingerin des Löwen, die unbestrittene Herrin, niemand würde sich ihr verweigern und schon gar nicht dieses nackte, wehrlose, in Ketten gelegte Opfer auf dem Altar. Ein inneres Licht brachte die Göttin zum Strahlen, sie wuchs, wurde übermächtig.

Dann trat Kadesch mit würdevollen Schritten auf den Altar zu. „Bist du bereit?“ fragte sie mit tiefer, samtiger Stimme. Seine Kehle war wie zugeschnürt, er brachte kein Wort heraus, nur ein leises Röcheln, dann nickte er und senkte den Blick. Sie lächelte und berührte sanft seine Brust und sein Herz begann unter ihrer Hand heftiger zu schlagen. Dann öffnete sie die silberne Fibel, woraufhin der Stoff mit einem weichen Fließen von ihrem Leib herabfiel und alle Geheimnisse enthüllte. Die Priesterinnen ließen ebenfalls ihre Gewänder zu Boden fallen und ihre Körper entfalteten im Fackelschein gemachsam ihre Schönheit. Eine knisternde Atmosphäre breitete sich aus, voller Sinnlichkeit und Erotik... Die Priesterinnen eröffneten den Reigen um den Altar, tanzten begleitet von den Trommelwirbeln und dem Gesang des unsichtbaren Chores. Ihre Bewegungen steigerten sich ekstatisch, wurden zu einem schnellen Wirbeln und benebelten die Sinne des Beobachters. Kadesch goss aus einer ehernen Amphore warmes wohlriechendes Öl auf seinen Leib und verteilte es mit sanften zärtlichen Bewegungen über dem ganzen Körper. Ihre langen schlanken Finger wandelten mit überraschender Geschicklichkeit über ihr Opfer, streichelten sanft Stirn und Schläfen, glitten über diese empfindsame Stelle des Halses, berührten die Brust, zupften leicht an seinem Brusthaar, schwebten zum Bauchnabel herab, hielten inne und machten sich daran wieder zum Gesicht zu wandern. Sie beugte sich über ihn, küsste liebevoll Stirn, die geschlossenen Augen, saugte zärtlich an seinen Lippen, dann spürte er wie sie sanft in die Unterlippe biss. Sie kraulte ihm den Nacken, kostete dann die Ohren in dem sie ihre Finger über seine Ohrmuscheln gleiten ließ, gefolgt von ihrer Zunge. Ein leichter Biss ins Ohrläppchen ließ ihn aufstöhnen. Ihre Hände und Lippen wanderten über die Brust sachte nach unten, verweilten für eine Weile, dann massierte sie seine Beine, von den Füßen langsam nach oben, mit sanftem aber festem Druck über die Oberschenkel...

Vor Anspannung hielt er dann den Atem an, sein ganzer Körper zitterte vor Erregung und er fühlte einen tiefen Schmerz in sich, etwas in ihm staute sich an, begehrte hervorzubrechen aber wurde immer wieder von den kundigen Händen, die ihn jetzt beherrschten, zurückgehalten. Er hatte keine andere Möglichkeit als sich zu gedulden, sich ihr, seiner Göttin, hinzugeben und darauf zu vertrauen, dass sie ihm gnädige Erlösung gewähren würde. Aber Kadesch ließ sich Zeit, sie wusste, dass ihr Opfer hilflos und wehrlos war, gebunden von den Ketten, niedergezwungen auf ihren Altar, ausgeliefert ihrer Macht und Gnade. Vorsichtig kratzte sie mit ihren

langen Fingernägeln über die Schenkel, registrierte wohlwollend sein leichtes Beben und Zittern, lauschte mit einem stillen, zufriedenen Lächeln seinem leisen tiefen Seufzen. Einige der anderen Priesterinnen traten an den Altar heran und ließen nun ebenfalls ihre Hände und Lippen über den Körper gleiten. Er fiel in einen Rausch und Taumel, seine Sinne waren völlig überfordert, er wusste nicht, wie viele Hände den Leib verwöhnten, aber jede Hautpore atmete heftige Erregung und die Atmosphäre des Tempels füllte sich mit Sinnlichkeit und Erotik. Die Priesterinnen zogen sich wieder zurück. Schließlich stand nur noch Kadesch bei ihm, über seine Wangen streichelnd drückte sie einen Kuss auf die Stirn ihrer Opfergabe, umkreiste mit dem Zeigefinger den Bauchnabel und glitt dann tiefer. Ein wohliges Seufzen entrang sich der Kehle des Mannes, als sie seine Männlichkeit sanft umfasste. Ihre Lippen wanderten über die Brust zum Bauch hinab, umschlossen den Liebesstab, der sich ihr bereitwillig entgegen reckte. Er verfiel in einen leidenschaftlichen Rausch. Sie erhob sich, setzte sich auf seinen Schoß und nahm ihn tief in sich auf.

Dann explodierte diese ganze sinnliche Stimmung, eine heiße Woge der Erlösung breitete sich in seinem Körper aus, er spürte, wie Kadesch überfloss, ihre Magie über ihm ausströmte, ihn in sich hinein sog und wieder freigab, sie nahm und sie gab. Raum und Zeit lösten sich endlich auf. Sie schwebten im Gestern, im Heute und im Morgen. Sie durchschritten den alten ägyptischen Tempel, dann waren sie wieder hier im Pavillon, sie wogten im Meer, erklommen die Berge, tanzten auf einer Waldlichtung. Sie schienen zeitgleich an jedem Ort dieser irdischen Welt zu sein und doch vermochte er einen Blick auf die überirdische Welt zu werfen. Erschöpft sank die Göttin über ihn, presste ihre Lippen auf die Seinen und während sie den Lebensnektar trank, fiel er in einen tiefen erschöpfenden Schlaf...

Das Zwitschern der Vögel weckte ihn, langsam öffnete er die Augen, rieb sich den Schlaf daraus, schaute sich verwirrt und verwundert um. Er lag im Park auf der Wiese neben dem Pavillon. Nein, kein tiefer Schlund war zu sehen, der Boden war fest und sicher. Was hatte er erlebt? Nur ein Traum? Was war Phantasie, was Wirklichkeit? Sein Körper fühlte sich müde an, als ob er letzte Nacht nicht geschlafen hätte. Dann entdeckte er eine silberne Fibel im taufrischen Gras neben sich. Diese Spange hatte das Gewand von Kadesch zusammengehalten, daran erinnerte er sich. Aber was war wahr und was nur Traum? Der unterirdische Tempel voll schöner, sinnlicher Frauen, der unheimliche Löwe? Das konnte doch nicht real gewesen sein! Aber die Silberspange in seiner Hand sagte ihm etwas anderes.